

Die Natur plant Pflanzen Schicht für Schicht

Experte Peter Janke erklärt, wie „Layering“ die Gartenplanung besser macht

VON GISELA BUSCH

Ein evolutionäres Prinzip, das in der Natur seit Urzeiten bestens funktioniert, bietet sich auch für die moderne Gartengestaltung an. Mehrere verschiedene krautige Pflanzen, also Stauden, mit gleichen Bedürfnissen und Standortansprüchen können nämlich ein und denselben Standort besiedeln, wenn sich ihre Vegetationszeiten unterscheiden. Klingt wie ein bahnbrechendes Novum, ist aber, würde man Mutter Natur fragen, ein alter Hut.

Der renommierte Pflanzenexperte, Gartengestalter und Autor Peter Janke aus dem nordrhein-westfälischen Hilden erklärt das Prinzip: „Pflanzen wachsen an sehr vielen Naturstandorten in dicht gedrängten Pflanzengesellschaften. Das heißt, dass ein und derselbe Standort meist nicht nur von einer Pflanzenart, sondern direkt von einer Vielzahl unterschiedlicher Gewächse besiedelt wird.“ Um einem übermäßigen Konkurrenzdruck zu entgehen, fänden sich Gewächse mit unterschiedlichen Wachstumsformen und oft sehr verschiedenen Hauptwachstumszeiten zusammen.“ Die auf diesem Prinzip basierende Pflanzmethode nennt sich „Layering“ (englisch: in Lagen pflanzen) und betrifft sowohl die oberirdischen wie unterirdischen Teile von Gartengewächsen.

■ Pflanzengesellschaften

Wie erfolgreich auf diese Weise geplante Pflanzengesellschaften auch über längere Zeit funktionieren, lässt sich laut Gartengestalter Janke sowohl über als auch unter der Erde beobachten: „Bäume stehen über Sträuchern, die sich wiederum über Stauden wölben, unter denen niedrige Bodendecker und Moose wachsen. Das Wurzelsystem der oberirdisch geschichteten Pflanzengruppen reckt sich in verschiedenen tiefen Bodenschichten. So bleibt ausreichend Platz für alle. Dank ihrer unterschiedlichen Licht-, Feuchtigkeits- und Nährstoffbedürfnisse können diese sehr verschiedenen Wachstumsformen den gleichen Standort koexistent in stabilen Gemeinschaften bevölkern.“

In Jankes eigenem Gartenparadies, dem 14 000 Quadratmeter großen „Hortvs“ im nordrhein-westfälischen Hilden nahe Düsseldorf lassen sich solche harmonischen und langlebigen Pflanzengesellschaften besichtigen. Sie stellen eindrucksvoll unter Beweis, wie zukunftssicheres, klimageeignetes und ressourcenschonendes Gärtnern gelingen kann.

■ Layering im Garten

Das Prinzip der „Vegetation in Lagen“ ist ressourcenschonend und nachhaltig zugleich. „Es ist komplex, doch keineswegs kompliziert“, erklärt Janke. Dazu komme der erwünschte Effekt, dass ein und derselbe Gartenort während der gesamten Vegetationsphase attraktiv und bewachsen aussieht, weil sich dort Pflanzen nachhaltig zusammenfinden, um ein und denselben Ort zu besiedeln.



Harmonische Pflanzengesellschaft im Layering-Beet von Harald Sauer (Chefgärtner Ebertpark Ludwigshafen) im Luisenpark Mannheim. Anmutig schweben Zierlauchkugeln über violetten Indianernesseln und Dünnblättrigem Federgras.



Halbschatten-Pflanzung im „Hortvs“ von Peter Janke: Im Sommer blühen (von links) Rhododendron, Kerzen-Wiesenknöterich, Mammutblatt und Rispenhortensien. Die Frühblüher sind längst im Boden verschwunden. FOTOS: CYNTHIA NAGEL

■ Ähnliche Eigenschaften

Wichtigste Voraussetzung, damit das funktioniert, ist, dass die Beetgenossen, die miteinander klarkommen sollen, möglichst übereinstimmenden Eigenschaften und Bedürfnisse haben. Neben einer ähnlichen Vorliebe für die dortige Bodenbeschaffenheit (zum Beispiel: sonniger-trockener oder (halb-)schattiger-feuchter Standort) ist laut dem Gartenexperten auch die Wuchsform wichtig, damit „kein zu hoher Konkurrenzdruck entsteht.“

■ Ungeeignete Pflanzen

Einige Pflanzen sind nach Erfahrung von Janke schlichtweg ungeeignet fürs Layering. Gewächse mit enormem Verdrängungsvermögen wie Bambus etwa oder bis zum Boden belaubte Immergrüne böten eine übermächtige Konkurrenz, könnten einer Layering-Bepflanzung jedoch einen willkommenen Hintergrund bieten. Auch Gewächse mit allelopa-



Zukunftsorientiert und nachhaltig: Mit seinen Pflanzkonzepten zählt Peter Janke aus Hilden zu Deutschlands bekanntesten Gartengestaltern. FOTO: GISELA BUSCH

thischen (also auf andere Pflanzen wachstumshemmend wirkenden) Eigenschaften entfallen, weil sie zu ihrem Schutz Stoffe abgeben, die unliebsamen Konkurrenten Schaden zufügen beziehungsweise deren Keimung oder Wachstum hemmen.

Solch ein Effekt kann allerdings auch erwünscht sein – etwa wenn allelopathische

Pflanzen wie etwa Sonnenblumen als natürlicher „Unkrautvernichter“ eingesetzt werden. Viele mediterrane Aromapflanzen, aber auch Stauden wie die Bergenieen verfügen laut Janke über solche chemischen Abwehrstoffe, um andere Gattungen fernzuhalten. Sehr wirkungsvoll etwa setzt der Echte Walnussbaum seiner unliebsa-

men Konkurrenz zu: Das Gehölz bildet eine keimhemmende Substanz namens „Juglon“, die durch Auswaschungen von Pflanzenteilen in den Boden gelangt.

■ Von Natur aus passend

„Besonders fürs Layering geeignet sind daher Pflanzen, die auch in der Natur stets vergesellschaftet sind, also alle Wiesenpflanzen und viele Waldsaumbewohner“, sagt Janke. In seinem Buch „Mein Garten im Wandel“ beschreibt Janke, dass Gehölze, Stauden, Gräser und Zwiebelblumen langfristig stabile Pflanzengemeinschaften bilden können, die auf zwei, drei, vier oder sogar fünf über- und unterirdischen Ebenen funktionieren.

■ Arbeitersparnis

Mehrfachbelegungen desselben Standortes sind nicht nur wegen der Arbeitersparnis für Gärtner besonders interessant: „Für die Pflanzen besteht der große Vorteil im gleichzeitigen Besiedeln eines besonders geeigneten Standortes, ohne sich gegenseitig zu stören“, erklärt Janke. „Einfach ausgedrückt: Dort, wo der Boden gut, nährstoffausgewogen und keine krassen Feuchtigkeitsextreme aufweist, ist für viele Pflanzen ein besonders begehrenswerter Standort.“ Da jedoch nicht alle, die dort siedeln möchten gleichzeitig Platz haben, haben sich die verschiedenen Gewächse evolutionär so arrangiert, dass sie sich nicht oder kaum in die Quere kommen. Für Gärtner habe das ausgewogene Miteinander den enormen Vorteil, dass die Beete rund ums Jahr attraktiv bepflanzt werden können und – nahe-

BUCHTIPP

Die Pflanze muss zum Lebensraum passen

Mit ihrer Idee, nur solche Stauden und Gehölze für ihren Garten auszuwählen, die sich am besten für die dort herrschenden Bedingungen eignen, war die englische Gärtnerin Beth Chatto, die 2018 mit 94 Jahren starb, ihrer Zeit weit voraus. Getreu ihrem wegweisenden Motto „Right Plant – Right Place“ schrieb sie, basierend auf den praktischen Erfahrungen mit ihrem berühmt gewordenen Kiesgarten auf ihrem Anwesen in Essex, vor über 30 Jahren das Praxisbuch „The Green Tapestry“. Dieses Standardwerk über „das grüne Reich der Stauden“ wurde nun neu überarbeitet sowie um ein umfassendes Pflanzenverzeichnis ergänzt.

Inzwischen gilt die damals noch kaum verbreitete, nachhaltige Pflanzenphilosophie Chattos als wegweisend. Standortgerechtes Pflanzen wird längst auch im Hausgarten als probates Mittel praktiziert, um den Herausforderungen der Klimaveränderungen zu begegnen. Das Buch mit Chattos Originaltexten, ergänzt durch aktuelle Beschreibungen ihres Gartenreiches sowie stimmungsvolle Fotos von Steven Wooster, beinhaltet einen echten Schatz an geballtem Pflanzenwissen, den Gärtner mit Leidenschaft kaum mehr aus der Hand legen möchten. gjs



Beth Chatto: Right Plant – Right Place, Ulmer, 256 Seiten mit 293 Farbfotos, 42 Euro.

ander im Laufe der Saison – immer wieder neue Pflanzenschönheiten den gleichen Ort besiedeln. Zudem seien solch dicht besiedelte Beete unattraktiv für die meisten unerwünschten Beikräuter – Jäten also nur wenig oder nicht nötig. „Das Grundprinzip kennt doch jeder“, sagt Janke: „Erst blühen die Schneeglöckchen, dann die Staudenprimeln, dann die Frühlingsstauden und im Herbst glänzen Astern und Gräser.“ Alles an einem Ort. Wenn somit bei der Layering-Pflanzplanung ein paar Grundregeln, die in freier Natur ohnehin gelten, berücksichtigt werden, dann funktioniert das ausgewogene Miteinander der Pflanzen (fast) wie von selbst – und mit Glück jedes Jahr aufs Neue.

Informationen „Hortvs“ Hilden, Hochdahler Straße 350, 40724 Hilden, Tel. 02103 / 36 05 08, peter-janke-gartenkonzepte.de; Lektüretipp: „Mein Garten im Wandel“ (BJV Verlag, 36 Euro). Orientierung bei der Pflanzenauswahl bietet die kostenlose App gardify.de/suche

So erreichen Sie die HNA-Gartenseite:
Redaktion: Gisela Busch
E-Mail: garten@hna.de

Ein Kommen und Gehen

Die Auswahl an Pflanzen ist riesig, die Standort-Bedingungen je nach Garten ganz unterschiedlich: Sonne oder Halbschatten, trockener oder feuchter Boden, Lehm oder Sand. Gartenexperte Janke startet in den Sonnenbereichen seines „Hortvs“ das Gartenjahr früh mit **Krokussen, Blausternchen** und **Traubenhyazinthen**, gefolgt von **Himmelschlüssel-Primeln, Zypressen-Wolfsmilch** und **Lenzrosen**. Während sich die einen Stauden wieder in den Boden zurückziehen, drängt die zweite Besetzung auf die

Gartenbühne: „Im Sommer grünen sich die Frühlingssorten nicht, wenn sie von **Bartiris, Witwenblumen, Zierlauch** und **Prachtkerzen** überwachsen werden, die dann später von **Rutenhirsen** und hohen **Astern** übertrumpft werden.“ Dagegen startet in Schattengärten das Wachstum schon im Winter, wenn frostharte **Alpenveilchen, Aronstäbe** und **Scharbockskräuter** die kalte (aber oberirdisch eben auch konkurrenzlose) Jahreszeit nutzen, um ihr Laub und ihre frühen Blüten zu treiben. **Kaukasisches**

Vergissmeinnicht, Falsche Alraune und **Brauner Storchschnabel** folgen und werden im lichten Schatten von **Dreiblattspieren, Wachsglocken** und **Kerzenknöterichen** abgelöst. **Diamantgras, Herbstanemonen** und **Blauer Isodon** leuchten dann noch bis in den Herbst.

Janke rät dazu, für jede Layering-Kombination immer den Gartenstandort genauestens zu analysieren, um die Pflanzenauswahl passgenau auf die jeweiligen Licht-, Boden-, Nährstoff-, und Klimaparameter abzustimmen. gjs